

Ännchens Ring.

Eine Erzählung von Ada Linden.

Seine ganze blühende Herrlichkeit hatte der Lenz ausgebreitet über die Gärten und Fluren des kleinen Gebirgsdorfes, das entfernt vom Leben und Treiben der Städte in dem engen grünen Seitenthal eines Nebenflüßchens des Rheins liegt. Wie eingezwängt zwischen Felskuppen und waldigen Höhen schaueten die Häuschen lauschig hervor aus Obstbaumgrün und Weingärten. — —

Wer hat dich du schöner Wald
Aufgebaut so hoch da droben,
Ja den Meister will ich loben,
So lang noch mein Stimm' erschallt

halte es klar und volltönig hinaus in Pracht und Glanz des Junimorgens, hinweg über die staubige Landstraße im Thal, empor zu dem stolzen Hochwald, der die gegenüber sich hinziehende Berg- halde krönt. Der hellen, klaren Stimme nach hätte man glauben sollen, der Sänger sei ein frischer junger Wanderbursch gewesen und nicht der kleine grauhaarige Meister Prinzmann, welcher in dem weißen Häuschen da drüben, dicht an der Landstraße, am offenen Fenster auf seinem Schneidertisch saß und flink die Nadel führte durch den braunen Tuchstoff, aus dem sich ein neuer Pfingstanzug für den Herrn Ortsvorsteher bilden sollte. Ja, ja, er hatte es sehr eilig, denn es gab noch viel zu thun vor dem Fest, noch manche Arbeit war versprochen und Meister Prinzmann hielt immer Wort. Das wußten seine Kunden im Dorfe, darum blieben sie ihm auch fast alle treu; bloß einige Grünschnäbel waren's, die behaupteten, der Schneider in der Stadt kenne die Moden besser, während Meister Prinzmann noch alles nach seinem alten Schnitt anfertige. Alle hatten ihn gern, am liebsten die kleinen Knaben und Mädchen, denen er abends in der dämmernden Feierstunde gar schöne Geschichten und Märchen zu erzählen wußte. Auch wenn Vater und Mutter Geburtstag hatten, kamen die Kinder vorher zu ihm und holten sich